

### Aus dem schönen Leben als Chorsänger nichts geworden – der Bariton Željko Lučić

Mit *Macbeth* eröffnete die Bayerische Staatsoper ihre neue Spielzeit. Željko Lučić, der Protagonist der Titelrolle war am 18. Oktober zu Gast beim IBS. Jakobine Kempkens unterhielt sich mit ihm. Auf die Inszenierung angesprochen, die von der Kritik zumeist nicht gerade als vielversprechender Auftakt der neuen Saison empfunden wurde, meinte Lučić, dass die Produktion gar nicht so schlimm war, weil er wenigstens singen konnte. Das ist ihm auch vortrefflich gelungen. Darin waren sich Kritiker und Publikum einig. Željko Lučić bekannte allerdings freimütig, dass er kein Freund des heutigen Regietheaters ist. „Da passt halt oft die Szene nicht zu den Übertiteln und zur Musik, weil der Regisseur nicht italienisch spricht oder nichts von Musik versteht.“

Die goldene Zeit der Oper sieht er in den 1940er bis 1960er Jahren, wo die Musik und die Stimmen noch im Vordergrund standen und nicht das Bühnengeschehen. „Was heute auf der Bühne passiert, stört!“ Da hatten es sein großes Vorbild Piero Cappuccilli und die von ihm auch sehr geschätzten Sänger Cesare Siepi sowie Ettore Bastianini besser. „Eine traditionelle Inszenierung kann durchaus schön und interessant sein; man muss nicht auf der Bühne pinkeln.“ Womit wir wieder beim *Macbeth* sind. „Manchen Kritikern war ihr *Macbeth* ja zu schön gesungen, muss ein so hässlicher Charakter wie *Macbeth* nicht auch hässlich gesungen werden“, fragte Jakobine Kempkens. „Nein, das glaube ich nicht“, entgegnete Lučić. „Oper ist nicht hässlich und Verdi lässt die hässlichen Szenen piano singen.“ Damit hat Željko Lučić ausgedrückt, was Verdi wichtig war bei *Macbeth*, nämlich nicht der Schöngesang ohne Ausdruck, sondern die Charakterisierung der Rolle.

Bei der uns nun zu Gehör gebrachten Einspielung der Arie des *Macbeth* (3. Akt) zeigte sich, dass zwischen

Schöngesang und Charakterisierungskunst kein Gegensatz bestehen muss. Željko Lučić weiß sowohl schön zu



Foto: Privatarchiv

Željko Lučić: Verdi als Lebensaufgabe

singen, wie auch klug zu gestalten. „Ein Bariton ist oft ein enttäuschter Liebhaber, ein Intrigant oder ein trauernder Vater, möchten Sie nicht einmal ein strahlender Held, womöglich sogar Tenor sein“, fragte Jakobine Kempkens. „Nein“ und augenzwinkernd „Bariton-Arien sind doch viel schöner als Tenor-Arien“. Man möchte es ihm fast glauben. Wie kam es nun dazu, dass er zu einem führenden „Verdi-Bariton“ unserer Zeit avanciert ist?

Željko Lučić ist in Zrenjanin in Serbien geboren und dort aufgewachsen. Mit Oper kam er zunächst nicht in Berührung. Die Freude am Singen war aber da und so sang er seit dem 14./15. Lebensjahr im Chor seiner Heimatstadt. Dieser Chor, ein Amateur-Chor, gewann viele erste Preise. Lučić liebäugelte da schon mal mit dem schönen Beruf als Chorsänger. „Keine Verantwortung, ein paar Vorstellungen nur, was für ein schönes Leben.“ Der Dirigent des Chores brachte ihn jedoch mit einer Gesangslehrerin zusammen, die meinte: „Du musst Solist sein“. Na ja, zu zeigen, was man kann, ist auch gut und so wurde er doch zum Gesangssolisten ausgebildet. Er besuchte die

Musikakademie in Novi Sad und die Kunstakademie in Belgrad. Von seiner Gesangslehrerin wurde er von Anfang an zu Verdi hin gelenkt. „Es hört sich so leicht an, Verdi zu singen, aber das sieht nur so aus.“ Mit Geduld, Vertrauen zur Lehrerin, Disziplin und dem wohl angeborenen Gespür für den Verdi-Stil klappte es dann. „Zunächst habe ich sechs Monate lang nur die beiden Arien des Posa gesungen, insgesamt habe ich aber 12 Jahre mit meiner Lehrerin daran gearbeitet, vollkommen fit für Verdi zu werden.“ Nach dem Debüt als Silvio (*Bajazzo*) 1993 am Nationaltheater in Novi Sad kam schon als zweite Partie der Vater Germont in *Traviata*. 1995 wurde er Ensemblemitglied an der Nationaloper in Belgrad. 1998 macht er sich auf nach Deutschland und wurde an der Oper in Frankfurt am Main engagiert. Seine internationale Karriere begann mit Graf Luna im Troubadour in Covent Garden. Seitdem bekommt er regelmäßig Angebote von allen großen Opernbühnen der Welt. Bis 2014 ist er mehr oder weniger ausgebucht. Die Kehrseite ist, dass er viel reisen muss, was er nicht so gerne mag und dass er kein Zuhause und kaum mehr ein Privatleben hat.

Warum fast ausschließlich Verdi? „Donizetti und Rossini passt stimmlich nicht zu Verdi. Puccini hat die schönsten Sachen eben nur für Tenor und Sopran geschrieben. Für Bariton bleibt da nur Marcel in *La Bohème*, Gianni Schicchi und der Marcel in *Il Tabarro*, den ich sehr gerne gesungen habe, da er an Verdi erinnert. Fad war der Sharpless (dieser Name schon). Für Scarpia ist es jetzt noch zu früh, aber ich werde 2011 an der Scala damit debütieren. Außerdem habe ich als Analphabet in Sachen Oper angefangen und kenne auch heute noch kaum eine andere Musik, als die von Verdi.“

Ferner verrät uns Željko Lučić, dass er privat kein Operngeher ist, sondern lieber Rock-Musik wie *Highway to hell* von AC/DC oder Jimi Hendrix

### Catherine Foster – Wie aus einer Hebamme Brünnhilde wurde

**E**in paar Stunden heißer Telefonate waren notwendig, um die Veranstaltung am 19. November 2008 zu retten, denn Daniela Sindram musste absagen. Der Ersatz, der dank einer Münchner Theateragentur gefunden wurde, hat voll entschädigt und wurde von den Anwesenden mit herzlichem Applaus begrüßt. Catherine Foster war am frühen Morgen in Weimar in den Zug nach München gestiegen, um rechtzeitig bei uns zu sein, und Monika Beyerle-Scheller hatte sich als Moderatorin in bewundernswerter Weise und blitzschnell auf den neuen Gast eingestellt.

Wer war nun aber die schöne junge Frau aus Weimar, die vor uns auf dem Podium Platz genommen hatte? Zwei anwesende Damen kannten sie bereits, denn sie hatten den dortigen *Ring des Nibelungen* von Richard Wagner besucht und sie in ihrer derzeitigen Glanzpartie als Brünnhilde gehört. In Nottingham (Großbritannien) geboren, arbeitete sie zunächst als Krankenschwester und Hebamme, bevor sie ihre Ausbildung als Sängerin begann. 257 Kindern hat sie in ein hoffentlich glückliches Leben geholfen. Von 1995 bis 1997 studierte sie am Birmingham Conservatoire und setzte ihr Studium mittels eines Jahresstipendiums, das ihr als Preisträgerin des „Dame Eva Turner Awards“ zuerkannt wurde, am Royal Northern College of Music fort. Anschließend wechselte sie für ein weiteres Jahr ans London Opera Studio.

Zu ihren ersten großen Erfolgen



Tragödin großen Formats: Catherine Foster

zählten Auftritte in Mozart-Opern als Königin der Nacht an der Opera Northern Ireland, als Donna Anna an der Welsh National Opera und an der English National Opera sowie als Elettra beim Dartington Festival. Sie entschied sich, nach Deutschland an ein kleineres Theater zu gehen, um sich die großen Partien ihres Faches zu erarbeiten. Seit 2001 ist Catherine Foster als jugendlich dramatischer Sopran am Deutschen Nationaltheater in Weimar engagiert. Ihr Debüt gab sie als Mimi in *La Bohème* von Puccini. Elisabeth in Wagners *Tannhäuser* und Verdis *Don Carlo*, Leonore in Beethovens *Leonore* und Verdis *Trovatore*, sowie Senta (*Der fliegende Holländer*) und Abigaille (*Nabucco*), um nur einige erfolgreiche Partien zu nennen, folgten.

2006 trat sie zum ersten Mal an der Semperoper in Dresden als Kaiserin in *Die Frau ohne Schatten* von Richard Strauss auf. Ihr Weimarer Operndirektor besuchte eine Vorstellung, war begeistert und trug ihr die Brünnhilden im neuen *Ring* an. Große Zweifel

und die Deep Purples hört. „Auch hierin bin ich altmodisch und mag keine Synthesizer“. Rock selbst singe er aber nicht. Uns Zuhörern war es dann auch lieber, als weitere Musikbeispiele Live-Mitschnitte aus *Rigoletto* (Duett mit Diana Damrau/

Arie Feile Sklaven) sowie den Graf Luna aus *Troubadour* zu vernehmen.

Wie geht's nun weiter? An der Staatsoper in München stehen an: *Luisa Miller*, *Troubadour* und *Macbeth*. Weiter sind im Gespräch *Simon Boccan-*

galt es zu überwinden, ehe sie ja gesagt hat. Seither wird sie vom Publikum und den Kritikern als Tragödin großen Formats mit leuchtend warmen Spitzentönen und guter Textverständlichkeit gefeiert. Gelobt wurde das gesamte *Ring*-Ensemble, dem auch John Keyes (Münchener *Parisfal*) als Siegfried angehörte. Im Frühjahr wird der gesamte *Ring* auf DVD erscheinen.

Anerkennung dafür, dass es gelungen war, in der Kürze der Zeit ein Musikbeispiel aufzutreiben: Wir hörten aus der *Walküre* (3. Akt) „War es so schmachlich, was ich verbrach“. In der Spielzeit 2008/09 folgten, ebenfalls in Weimar, *Tosca* und *Turandot*. Zukünftige Engagements werden Catherine Foster nach Essen, Frankfurt, Köln, Dresden und Tokio führen, als Brünnhilde, Isolde, Senta und Elektra – ein Rollendebüß. Sie bevorzugt die leidenschaftlich tragischen Frauengestalten!

Und wie gefällt es ihr in Weimar? Sehr gut. Sie fühlt sich am Theater wohl, liebt die Stadt mit ihren Cafés und Parks und das Radfahren an der Ilm mit ihrer fünfjährigen Tochter Gabi. Schmerzlich ist die häufige Trennung vom Ehemann, der in England lebt. Danke, Catherine Foster, für die lange Reise nach München und für das informative, heitere Gespräch. Wir wünschen weiterhin viel Erfolg, und vielleicht erleben wir Sie ja einmal in einem Theater oder einem Konzertsaal unserer Stadt.

Hiltraud Kühnel

*gra* und *Ernani*. Und Željko Lučićs *Lebenstraum* besteht darin, eine komplette Verdi-Diskographie mit allen Bariton-Partien aufzunehmen. Wir können uns also noch auf einiges freuen!

Helmut Gutjahr